

Ländermonitor berufliche Bildung 2015 Zusammenfassung der Ergebnisse

Ländermonitor berufliche Bildung 2015
Zusammenfassung der Ergebnisse

INHALT

1	EINLEITUNG: WARUM EIN LÄNDERMONITOR BERUFLICHE BILDUNG?	7
1.1	Teilbereiche der beruflichen Bildung	8
1.2	Die Vergleichsperspektiven: Leistungsfähigkeit und Chancengerechtigkeit	9
1.3	Datengrundlage des Monitors	10
2	KONTEXTFAKTOREN	11
2.1	Sozioökonomische Rahmenbedingungen	11
2.2	Ausgaben der Länder für Berufsbildung	12
3	ÖKONOMISCHE LEISTUNGSFÄHIGKEIT DER BERUFLICHEN BILDUNG	13
3.1	Ausbildungsbeteiligung	13
3.2	Ausbildungserfolg	16
3.3	Übergang in den Arbeitsmarkt	20
4	SOZIALE CHANCENGERECHTIGKEIT IN DER BERUFLICHEN BILDUNG	22
4.1	Zugangschancen in eine vollqualifizierende Ausbildung	22
4.2	Erfolgchancen in der beruflichen Bildung	28
5	FAZIT	32
	IMPRESSUM	35

Die vorliegende Broschüre liefert eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse des Ländermonitors berufliche Bildung 2015. Grundlage ist der ausführliche Bericht, der Anfang 2016 im Verlag der Bertelsmann Stiftung erscheinen wird. Der vollständige Ergebnisbericht beinhaltet weitere Daten, eine ausführlichere Darstellung und Erläuterung der Methodik und der verwendeten Indikatoren, sowie 16 Länderberichte.

Autoren des Ländermonitors berufliche Bildung 2015 sind:

Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI)

Prof. Dr. Martin Baethge
Markus Wieck

**Universität Göttingen, Professur für
Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung**

Prof. Dr. Susan Seeber
Beatrice Lenz
Christian Michaelis

**Deutsches Institut für internationale pädagogische
Forschung (DIPF)**

Prof. Dr. Kai Maaz
Dr. Daniela Julia Jäger
Dr. Stefan Kühne
Sebastian Wurster

Autor der vorliegenden Kurzfassung: Lars Thies (Bertelsmann Stiftung)

Weitere Ergebnisse sowie 16 ausführliche Länderberichte unter:
www.laendermonitor-berufsbildung.de

1 EINLEITUNG: WARUM EIN LÄNDERMONITOR BERUFLICHE BILDUNG?

Eine abgeschlossene Berufsausbildung ist in Deutschland der Schlüssel zu angemessener Beschäftigung und damit zu gesellschaftlicher Teilhabe. Das Risiko, arbeitslos zu sein, ist für junge Menschen ohne beruflichen Abschluss dreimal so hoch wie für diejenigen mit einem beruflichen Abschluss. Gleichzeitig hat die Berufsausbildung für Unternehmen und Volkswirtschaft eine zentrale Qualifizierungsfunktion. Gemessen am gegenwärtigen Bedarf zeichnet sich bei den Unternehmen bereits jetzt eine Lücke an ausgebildeten Fachkräften ab.

Vor diesem Hintergrund wirft die vorliegende Broschüre einen Blick auf die ökonomische Leistungsfähigkeit und soziale Chancengerechtigkeit in der Berufsausbildung der 16 deutschen Bundesländer. Der Fokus eines Berichts zur Berufsausbildung auf die Bundesländer ist erklärungsbedürftig, denn in den bisherigen Berichtssystemen wurden die Länder nicht systematisch als politische Einheiten oder sozioökonomische Räume betrachtet, in denen berufliche Bildung erfolgt. Dabei gibt es eine Reihe von Gründen, die eine Länderbetrachtung rechtfertigt:

- Berufsausbildung wird in der öffentlichen Wahrnehmung zumeist mit der betrieblichen – also dualen – Ausbildung gleichgesetzt und diese wird auf Bundesebene reguliert. Vollschulische Ausbildungsformen in Schulberufssystem und Übergangssystem, die rechtlich in Länderhoheit stehen, bleiben häufig unberücksichtigt. Dabei haben sie in den letzten Jahrzehnten stark an Gewicht gewonnen: Mit Blick auf die jährlichen Zugangszahlen sind diese beiden zusammengenommen heute quantitativ gleichbedeutend mit der dualen Ausbildung (vgl. Abbildung 1).
- Die Länder investieren unterschiedlich stark in berufliche Bildung. Das gilt sowohl für die Investitionen in die Teilzeitberufsschule im Rahmen der dualen Ausbildung als auch für die schulischen Angebote im Schulberufs- und im Übergangssystem.
- Die Rahmenbedingungen für die Berufsausbildung variieren zwischen den Ländern teilweise erheblich. Dies gilt z. B. für die demographische Entwicklung, die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten oder die Schulabschlüsse, die junge Menschen erwerben.
- Sowohl für Unternehmen als auch für ausbildungsinteressierte junge Menschen ist die Verfügbarkeit von Ausbildungsplätzen bzw. von Bewerbern vor Ort entscheidend. Bundesweite Statistiken sind für die Lage auf dem Ausbildungsmarkt daher nur begrenzt aussagekräftig.

Ein wichtiges Ziel des Ländermonitors berufliche Bildung 2015 ist deswegen, die Bedeutung der Länder in der Berufsausbildung ins öffentliche Bewusstsein zu rü-

cken. Da die Länder zentrale berufsbildungspolitische Akteure sind, ist es darüber hinaus an der Zeit, kritisch zu fragen, wie sie diese Rolle wahrnehmen und mit welchen Problemen Berufsausbildung auf Länderebene konfrontiert ist. In der vorliegenden Kurzfassung steht der Vergleich der 16 Länder nach ausgewählten Indikatoren im Vordergrund. Im vollständigen Ländermonitor berufliche Bildung wird außerdem in 16 Einzelberichten auf die landesspezifischen Besonderheiten und Rahmenbedingungen für berufliche Bildung eingegangen. Die Länderberichte sind unter www.laendermonitor-berufsbildung.de einzeln abrufbar.

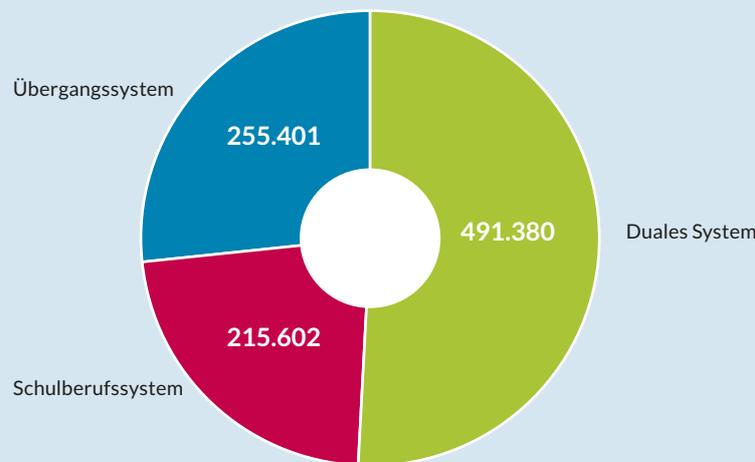
1.1 TEILBEREICHE DER BERUFLICHEN BILDUNG

Der Ländermonitor berufliche Bildung orientiert sich an einem Konzept, das sich sowohl in der bildungspolitischen Diskussion als auch in der Bildungsstatistik etabliert hat. Darin wird zwischen drei großen Sektoren der Berufsausbildung unterhalb der Hochschulebene unterschieden:

1. Im dualen System der Berufsausbildung wird hauptsächlich in Betrieben mit begleitendem Berufsschulunterricht für anerkannte Ausbildungsberufe nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) oder der Handwerksordnung (HwO) ausgebildet.
2. Im Schulberufssystem wird in vollzeitschulischer Form in Verantwortung von Schulträgern (freien Trägern oder Berufsschulen), die durch die jeweilige Landesgesetzgebung kontrolliert werden, in gesetzlich anerkannten Berufen ausgebildet.
3. Im beruflichen Übergangsbereich sind alle Maßnahmen und (Aus-)Bildungsangebote zusammengefasst, die unterhalb einer vollqualifizierenden Berufsausbildung liegen. Diese Angebote führen zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss, sondern haben berufsvorbereitenden und/oder die Allgemeinbildung von Schulabsolventen verbessernden Charakter.

Die dualen und vollzeitschulischen Ausbildungen lassen sich zu den vollqualifizierenden Ausbildungen zusammenfassen, da beide Ausbildungsbereiche zu einem anerkannten Berufsabschluss führen. Das duale System ist der Bereich beruflicher Bildung, den wir landläufig als klassische „Lehre“ kennen, also die Kombination aus betrieblicher Ausbildung und Berufsschule. Dieser Bereich wird auf Bundesebene reguliert. Schulberufssystem und Übergangssystem fallen dagegen vornehmlich unter die Regulierung der Bundesländer. Abbildung 1 zeigt, dass die Berufsbildungsangebote der Bundesländer zusammengenommen beinahe genauso umfangreich sind wie die duale Ausbildung.

Abbildung 1 Anfänger in den Teilbereichen der beruflichen Bildung 2013



Quellen: Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; eigene Berechnung.

| BertelsmannStiftung

Der Ländermonitor berufliche Bildung betrachtet alle drei Bereiche der beruflichen Bildung. Da für das Schulberufs- und das Übergangssystem jedoch deutlich weniger Daten verfügbar sind als für die duale Ausbildung, können einige Indikatoren nur für Letztere gebildet werden. Vergleiche zwischen den Bereichen sind daher nur eingeschränkt möglich.

1.2 DIE VERGLEICHSPERSPEKTIVEN: LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND CHANCENGERECHTIGKEIT

Im Mittelpunkt des Ländermonitors stehen die beiden normativen Vergleichsperspektiven der ökonomischen Leistungsfähigkeit und der sozialen Chancengerechtigkeit. Während bei der Leistungsfähigkeit die Erschließung und Entwicklung des Fachkräftepotenzials im Vordergrund steht, zielt die Frage nach der Chancengerechtigkeit auf die individuellen Zugangs- und Erfolgchancen Einzelner in der beruflichen Bildung. Beide Perspektiven sind miteinander verbunden. Sie werden in den gleichen Ausbildungsprozessen angestrebt. Gleichwohl müssen sie für eine analytische Betrachtung voneinander getrennt werden, da sie auf unterschiedliche gesellschaftliche Funktionen der Berufsausbildung zielen.

1.3 DATENGRUNDLAGE DES MONITORS

Sowohl für die Perspektive der Leistungsfähigkeit als auch für die der Chancengerechtigkeit wurde ein Set quantitativer Indikatoren erarbeitet, anhand derer die Systeme der Berufsausbildung in den 16 Bundesländern verglichen werden können. Der Monitor orientiert sich dabei am Indikatorenkonzept des nationalen Bildungsberichts. Die Indikatoren wurden sowohl im Ländervergleich als auch im Zeitverlauf ausgewertet. Der Ländermonitor stützt sich daher auf amtliche Daten, Statistiken und repräsentative Surveys, die regelmäßig erhoben werden und die für alle Bundesländer verfügbar sind. Für den Bereich der dualen Ausbildung sind dies vor allem die Statistiken des Bundesinstituts für Berufsbildung und der Bundesagentur für Arbeit. Für die durch die Länder regulierten Bereiche des Schulberufs- und des Übergangssystems wird vor allem auf Daten der statistischen Ämter des Bundes und der Länder zurückgegriffen, insbesondere auf die integrierte Ausbildungsberichterstattung.

Neben den Indikatoren für Chancengerechtigkeit und Leistungsfähigkeit wurden weitere Daten für eine Reihe von Faktoren untersucht, die die berufliche Bildung in den Bundesländern beeinflussen. Zu diesen Kontextfaktoren gehören z. B. die Wirtschaftskraft, die etwa das betriebliche Ausbildungsangebot beeinflusst, oder die Quote der Schulabgänger, die sich auf die Nachfrage nach beruflicher Bildung auswirkt. Um die berufsbildungspolitischen Aktivitäten der Länder abzubilden, wurde auf Daten zu den öffentlichen Ausgaben für berufliche Bildung zurückgegriffen.

2 KONTEXTFAKTOREN

2.1 SOZIOÖKONOMISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

Die Rahmenbedingungen für berufliche Bildung unterscheiden sich teils erheblich. Das gilt sowohl für die einzelnen Länder als auch für den Vergleich der Stadtstaaten oder der ostdeutschen und westdeutschen Flächenländer.

Wirtschaftskraft

Für das Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen eines Bundeslandes spielt die Wirtschaftsleistung eine wichtige Rolle. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner (BIP p. c.) zeigen sich hier die bekannten Nord-Süd- und Ost-West-Gefälle. Die Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin haben bundesweit das höchste BIP p. c., während die ostdeutschen Flächenländer bundesweit die niedrigsten Werte aufweisen. Das BIP p. c. in Hamburg ist mit rund 54.000 Euro im Jahr 2013 mehr als doppelt so hoch wie das in Mecklenburg-Vorpommern mit rund 23.000 Euro.

Demographische Entwicklung

Die demographische Entwicklung der Bevölkerung im besonders ausbildungsrelevanten Alter (15–24 Jahre) wirkt sich wesentlich auf die Nachfrage nach beruflicher Bildung aus. Hier zeigen sich vor allem Unterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern. Die potenzielle Nachfrage nach beruflicher Bildung ist in den neuen Bundesländern in den letzten Jahren viel stärker zurückgegangen als in den alten. Die Nachwuchsquote, bei der die Jahrgangsstärken der 15- bis 24-Jährigen mit denen der 25- bis 34-Jährigen verglichen werden, liegt in den ostdeutschen Bundesländern zwischen 60 und 70 Prozent. Hier ist die Anzahl der Personen im besonders ausbildungsrelevanten Alter innerhalb von zehn Jahren um etwa ein Drittel geschrumpft. In den alten Bundesländern liegen die Nachwuchsquoten dagegen bei deutlich über 80 Prozent. Bezogen auf die künftige Erwerbsbevölkerung sind jedoch überall starke – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß – berufsbildungspolitische Anstrengungen nötig, um ein qualifiziertes Erwerbspersonenpotenzial sicherzustellen.

Entwicklung der Schulabgänger

Die Entwicklung der Schulabsolventen im letzten Jahrzehnt zeigt in allen Bundesländern eine starke Verschiebung von den unteren zu den mittleren und vor allem höheren Bildungsabschlüssen. Der Anteil der Absolventen mit maximal Hauptschulabschluss ist in allen Bundesländern auf Werte um die 20 Prozent gefallen, zum Teil auch deutlich darunter. Gleichzeitig ist der Anteil von Schulabsolventen mit Hoch- oder Fachhochschulreife eines Absolventenjahrgangs auf Werte zwischen 29 Prozent in Sachsen-Anhalt und 55 Prozent in Hamburg gestiegen.

Die Tendenz zum Erwerb höherer Schulabschlüsse ist in den Bundesländern die gleiche, die Unterschiede in der Ausprägung sind jedoch groß. So haben z. B. Bayern und Berlin noch relativ hohe Anteile an Absolventen mit maximal Hauptschulabschluss (24 bzw. 23 Prozent) und eher moderate Anteile an Studienberechtigten. Die ebenfalls markanten Unterschiede in den Anteilen an Absolventen mit mittlerem Abschluss (Niedersachsen 49 Prozent, Hessen 31,5) sind das Resultat der bildungspolitischen Strategien der Länder.

Die genannten Beispiele verdeutlichen die sehr unterschiedlichen Ausgangsbedingungen für die Berufsbildungspolitik der Bundesländer, für die an der Ausbildung beteiligten Unternehmen und für die Menschen, die eine Berufsausbildung aufnehmen möchten.

2.2 AUSGABEN DER LÄNDER FÜR BERUFSBILDUNG

Zusätzlich zu den äußeren Rahmenbedingungen betrachtet der Ländermonitor Faktoren, welche die Länder durch ihre Berufsbildungspolitik beeinflussen können. Dazu gehören vor allem die Ausgaben für berufliche Bildung im Übergangsbereich, im Schulberufssystem und für die Teilzeitberufsschule im Rahmen der dualen Ausbildung. Auch hier bestehen erhebliche Unterschiede zwischen den Bundesländern.

Für die beruflichen Schulen insgesamt schwanken die Ausgaben je Schüler im Jahr 2012 bei einem Bundesdurchschnitt von 4.300 Euro zwischen 3.600 (Saarland) und 6.200 Euro (Thüringen), im Extrem also um 72 Prozent. Bei der Teilzeitberufsschule schwanken die Werte bei einem Bundesdurchschnitt von 2.700 Euro relativ noch stärker zwischen 2.300 (Niedersachsen) und 4.100 Euro (Thüringen) respektive 78 Prozent. Auch für die Förderung von benachteiligten Zielgruppen im Bereich der beruflichen Bildung unterschieden sich die Ausgaben zwischen den Bundesländern deutlich. Für die Angebote des Übergangssystems etwa tätigen nur Hamburg, Thüringen und Nordrhein-Westfalen Ausgaben je Anfänger, die über dem Durchschnitt der 16 Länder von rund 8.000 Euro liegen. Alle anderen liegen unter dem Durchschnitt. Länderprogramme für die individuelle Förderung benachteiligter Jugendlicher existieren in nennenswerten Umfang nur in vier Ländern: Hamburg, Hessen, Saarland und Bayern. Alle anderen Länder verlassen sich bei dieser Förderung fast ausschließlich auf die Mittel der Bundesagentur für Arbeit.

3 ÖKONOMISCHE LEISTUNGSFÄHIGKEIT DER BERUFLICHEN BILDUNG

Die Leistungsfähigkeit der beruflichen Bildung kann aus zwei Perspektiven beurteilt werden. Aus wirtschaftlicher Perspektive ist es wichtig, dass der Berufsbildungssektor Fachkräfte entsprechend des zu erwartenden qualitativen und quantitativen Bedarfs ausbildet. Die berufliche Bildung hat hierbei eine aktive Rolle in der Gestaltung von Fachkräfteprofilen wahrzunehmen und nicht nur auf die Arbeitsmarkt- und Betriebsanforderungen zu reagieren. Aus individueller Perspektive bedeutet Leistungsfähigkeit in der Berufsbildung, dass für den Jugendlichen ein auswahlfähiges Angebot an Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung steht. Darüber hinaus muss das System gute Chancen auf einen erfolgreichen Abschluss und eine der Ausbildung entsprechenden Beschäftigung bieten. Nur dann ist ein erfolgreicher Übertritt von der Ausbildung in das Erwerbsleben möglich.

3.1 AUSBILDUNGSBETEILIGUNG

Die Ausbildungsbetriebsquote und die Ausbildungsquote geben an, inwieweit die Unternehmen in die Ausbildung des Fachkräftenachwuchses involviert sind. Die Ausbildungsquote gibt an, wie hoch der Anteil der Auszubildenden im dualen System an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist. Die Ausbildungsbetriebsquote zeigt, wie groß der Anteil an ausbildenden Unternehmen an allen Unternehmen ist. Betrachtet man die Daten zwischen 2007 und 2013, so zeigt sich für beide Quoten eine in allen Bundesländern rückläufige Entwicklung. Veränderungen in beiden Quoten sind auch durch Kontextfaktoren beeinflusst. Die sinkenden Ausbildungsquoten etwa beruhen auf zwei Entwicklungen. Zum einen steigt die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und zum anderen sinkt die Zahl der Auszubildenden. Beides wirkt sich negativ auf die Ausbildungsquote aus.

3.1.1 Mehr Beschäftigte, aber weniger Auszubildende

Der Anteil von Auszubildenden an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten eines Bundeslandes ist in den letzten Jahren in allen 16 Ländern gesunken (vgl. Abbildung 2). In den östlichen Flächenländern zeigt sich dieser Trend besonders stark. Hier haben sich die Werte zwischen 2007 und 2013 fast halbiert. Dabei spielt zum einen die demographische Entwicklung eine Rolle und zum anderen die anwachsende Zahl der Beschäftigten. Unabhängig von den Ursachen bergen sinkende Ausbildungsquoten die Gefahr, dass langfristig weniger Fachkräfte beruflich qualifiziert werden, als die Betriebe benötigen. Um die große Zahl an Fachkräften zu ersetzen, die in den nächsten 15 bis 20 Jahren in den Ruhestand gehen, ist der derzeitige Anteil der Auszubildenden an den Beschäftigten in allen Bundesländern zu gering.



3.1.2 Die Ausbildungsbeteiligung der Betriebe sinkt, am stärksten bei Kleinstbetrieben im Osten

Immer weniger Betriebe bilden aus. Zwischen 2005 und 2013 ging der Anteil der ausbildenden Betriebe an allen Betrieben in allen Bundesländern zurück (vgl. Abbildung 3). Besonders stark ist dieser Rückgang in den ostdeutschen Flächenländern. Zusammen mit Berlin weisen sie die niedrigsten Quoten aller Bundesländer auf.

Der Anteil der ausbildenden Betriebe geht zwar über alle Betriebsgrößen zurück, am stärksten fällt er aber in den Klein- und Kleinstbetrieben mit weniger als 50 bzw. weniger als sechs Beschäftigten aus.

In Ostdeutschland ist dieser Trend besonders ausgeprägt. So hat sich in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen die Beteiligung von Kleinstbetrieben an der dualen Ausbildung seit 2005 mehr als halbiert. Sie liegt heute bei unter 5 Prozent. Bei Betrieben mit über 200 Beschäftigten ist die Beteiligung dagegen nur leicht zurückgegangen und liegt bei 70 bis 80 Prozent. Inwieweit größere Betriebe ihr Ausbildungsangebot reduzieren, ohne sich ganz aus der Ausbildung zurückzuziehen, wird in der Quote jedoch nicht erfasst.

Das rückläufige Ausbildungsengagement der Unternehmen ist nicht etwa Folge schwacher Konjunkturphasen. Während die Zahl der Auszubildenden zwischen 2003 und 2013 bundesweit um durchschnittlich 3 Prozent sank, stieg gleichzeitig

ABBILDUNG 3 Ausbildungsbetriebsquote 2005 und 2013

in Prozent



die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 11 Prozent. In Zeiten positiver wirtschaftlicher Entwicklung stellten die Unternehmen also mehr Menschen ein, bildeten zugleich aber weniger aus.

3.1.3 Verbesserte Lage für Bewerber auf dem Ausbildungsmarkt aufgrund des demographischen Wandels

Aus individueller Sicht hat sich die Lage auf dem dualen Ausbildungsmarkt seit 2007 verbessert. Die Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) in der dualen Ausbildung, die das Verhältnis von angebotenen Ausbildungsstellen zur Zahl der Bewerber (Nachfrage) beschreibt, ist in den letzten Jahren in fast allen Bundesländern gestiegen (vgl. Abbildung 4). Ausnahmen bilden Schleswig-Holstein und Hamburg. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind dabei größer geworden. Während in einigen Ländern (Bayern, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen) die Zahl der angebotenen Ausbildungsstellen die der Bewerber bereits übersteigt – die ANR also über 100 Prozent liegt –, kommen z. B. in Niedersachsen auf 100 Ausbildungsplatzbewerber rechnerisch nur 85 duale Ausbildungsplätze.

Der allgemeine Anstieg der ANR geht allerdings – bundesweit betrachtet – nicht auf eine Zunahme der Ausbildungsplätze zurück. Hintergrund ist vielmehr die deutlich abnehmende Nachfrage nach Ausbildungsplätzen. Während das Ausbildungsplatzangebot im Zeitraum von 2007 bis 2013 bundesweit um rund 13 Prozent sank, verringerte sich die Nachfrage um ca. 19 Prozent. Somit ist – auf Bundeswie auch auf Länderebene – die Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt in erster

ABBILDUNG 4 Angebots-Nachfrage-Relation in der dualen Ausbildung 2007 und 2013

in Prozent



Linie ein demographischer Effekt. In den östlichen Bundesländern zeigt sich dies besonders deutlich. Seit 2007 ist das Angebot an Ausbildungsplätzen im Osten um fast 40 Prozent zurückgegangen (Bundesdurchschnitt 12,5 Prozent). Die Nachfrage ist mit -47 Prozent allerdings noch stärker gesunken.

Trotz eines verbesserten Verhältnisses von Angebot und Nachfrage kann aus Sicht der Bewerber noch nicht von einem auswahlfähigen Angebot in der dualen Ausbildung gesprochen werden. Dies gilt auch nicht für Mecklenburg-Vorpommern, wo die ANR mit 104,7 Prozent den höchsten Wert unter allen Bundesländern aufweist. So weist das Bundesverfassungsgericht in einem Urteil von 1980 z. B. darauf hin, dass eine ANR von mindestens 112,5 Prozent bestehen sollte, um die freie Wahl der Ausbildungsstätte zu gewährleisten.

3.2 AUSBILDUNGSERFOLG

Sowohl Unternehmen als auch Auszubildende sind grundsätzlich daran interessiert, ein begonnenes Ausbildungsverhältnis auch erfolgreich zum Abschluss zu führen. In dieser Hinsicht hat sich jedoch die Leistungsfähigkeit der beruflichen Bildung in den letzten Jahren in allen Bundesländern verschlechtert. Indizien dafür sind der steigende Anteil vorzeitig gelöster Ausbildungsverträge in der dualen Ausbildung sowie der Rückgang an Absolventen in der dualen und vollzeitschulischen Ausbildung.

bildung sind beschränkt, ebenso wie die Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten der Absolventen in ihrem späteren Beruf. Beides erhöht das Risiko einer vorzeitigen Beendigung des Ausbildungsverhältnisses. Außerdem nehmen besonders viele Jugendliche mit niedrigem Schulabschluss oder schwierigen Bildungsverläufen eine Ausbildung im Handwerk auf.

Eine höhere Vertragslösungsquote kann auch Ausdruck eines verbesserten Verhältnisses von Angebot und Nachfrage in der dualen Ausbildung sein. Schließlich ist es für die Auszubildenden dann einfacher, nach einer Vertragsauflösung einen neuen Ausbildungsbetrieb zu finden, sollte die Ausbildung nicht den Erwartungen entsprechen. Besonders hohe Werte bei der Vertragslösungsquote liegen jedoch weder im Interesse der Auszubildenden noch in dem der Betriebe. Sie weisen vielmehr auf die Notwendigkeit hin, die Ausbildungsbedingungen in den betroffenen Branchen zu verbessern oder die Auszubildenden und Betriebe in der Ausbildung besser zu begleiten bzw. intensiver zu unterstützen.

3.2.2 Anteil der Absolventen in dualer und schulischer Ausbildung leicht gesunken

Für die Bewertung des Ausbildungserfolgs ist auch wichtig, wie viele der Ausbildungsanfänger ihre Ausbildung erfolgreich beenden. Der Ausbildungserfolg hängt nicht allein von individuellen Faktoren ab, sondern auch von Lern- und Ausbildungsgelegenheiten und somit der Qualität schulischer und betrieblicher Ausbildung.

Die Absolventenquote vergleicht die Anzahl der Absolventen eines Ausbildungsjahres mit der Zahl der Ausbildungsanfänger drei Jahre zuvor und lässt sich für das duale System und das Schulberufssystem gemeinsam bilden (siehe Abbildung 6). Eine hohe Quote bedeutet, dass ein hoher Anteil der Anfänger in der dualen und schulischen Ausbildung einen Abschluss erwirbt. Zwischen 2008 und 2013 hat sich die Absolventenquote für beide Ausbildungsbereiche zusammengenommen in den meisten Bundesländern leicht verschlechtert. Ausnahmen sind Berlin und Brandenburg. Hier ist die Absolventenquote gegenüber 2008 leicht gestiegen. Größere Rückgänge der Absolventenquote gab es nur in Hamburg und Rheinland-Pfalz. Die Absolventenquote ist allerdings nur eine Näherungsberechnung. Durch den Vergleich mit den Neuanfängern drei Jahre zuvor können sich Schwankungen der Anfängerzahlen in der Ausbildung (z. B. durch die doppelten Abiturjahrgänge) auf die Absolventenquoten auswirken.

3.3 ÜBERGANG IN DEN ARBEITSMARKT

Der Übergang an der sogenannten zweiten Schwelle zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt hat sich für Absolventen der Berufsausbildung in den letzten Jahren verbessert. Dies zeigt sich sowohl an dem Anteil von Auszubildenden, die von den Betrieben nach der Ausbildung in ein Arbeitsverhältnis übernommen werden, als auch an der Erwerbslosenquote der 25- bis 34-Jährigen mit einem beruflichen Bildungsabschluss. Die Übernahmequoten sind gestiegen und die Erwerbslosenquote ist gesunken. Beide Trends zeigen sich unterschiedlich stark in allen Bundesländern und entsprechen der allgemein positiven Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt.

3.3.1 Betriebe übernehmen mehr Absolventen

Ein nahtloser Übergang von der Ausbildung in den Beruf begünstigt stabile Berufs- und Erwerbsverläufe. Für das duale System wird der Anteil der Absolventen erfasst, die nach der Ausbildung von ihrem Ausbildungsbetrieb in ein Beschäftigungsverhältnis übernommen werden. Zum Teil sind diese Übernahmen tarifvertraglich geregelt, sodass die Auszubildenden die Garantie haben, nach erfolgreichem Abschluss zumindest in ein befristetes – in einigen Branchen sogar in ein unbefristetes – Arbeitsverhältnis übernommen zu werden.

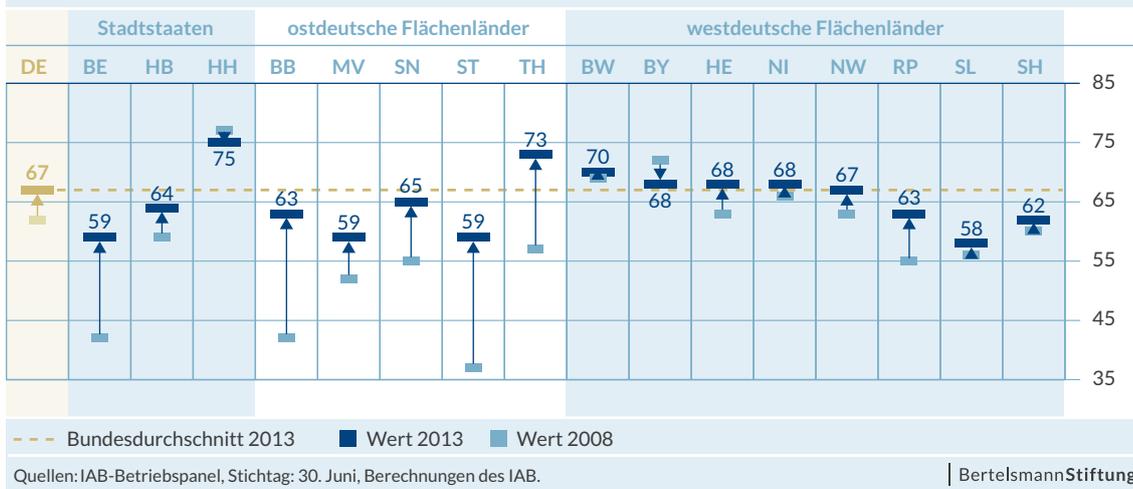
2013 wurden mehr als zwei Drittel der Absolventen von ihren Ausbildungsbetrieben übernommen und damit in den meisten Bundesländern mehr als noch 2008 (vgl. Abbildung 7). Besonders hoch sind die Übernahmequoten in Thüringen und Hamburg (über 70 Prozent). In den östlichen Bundesländern inklusive Berlin sind die Übernahmequoten vergleichsweise stark gestiegen. Sie haben das Niveau der westlichen Flächenländer erreicht und im Falle von Thüringen sogar überschritten.

3.3.2 Höheres Erwerbslosigkeitsrisiko für Absolventen im Osten

Erwerbslosigkeit resultiert nicht nur aus einer ungünstigen wirtschaftlichen Gesamtsituation. Sie kann auch Ausdruck eines Passungsproblems zwischen den Qualifikationen der Erwerbsfähigen und den Bedarfen des Arbeitsmarktes sein. Um die Passung von Ausbildungsmarkt und Arbeitsmarkt bewerten zu können, sind vor allem die Erwerbslosenquoten junger Erwachsener interessant, die ihre Berufsausbildung in der Mehrheit schon abgeschlossen haben. Daher wurden für den Ländermonitor berufliche Bildung die Erwerbslosenquoten von 25- bis 34-Jährigen mit beruflichem Abschluss herangezogen. Diese lassen sich mit den Quoten für Personen ohne beruflichen Abschluss sowie von Personen mit Hochschulabschluss im selben Alter vergleichen.

ABBILDUNG 7 Übernahmequote von Absolventen der dualen Ausbildung 2008 und 2013

in Prozent



In den letzten zehn Jahren sind die entsprechenden Erwerbslosenquoten für Personen mit Berufsabschluss in allen Bundesländern gesunken. In Ostdeutschland war der Rückgang dieser Quoten besonders stark ausgeprägt (-7 bis -11 Prozentpunkte); sie liegen aber immer noch über denen im Westen. Der Ländermonitor zeigt auch, wie stark eine abgeschlossene Berufsausbildung das Risiko der Erwerbslosigkeit vermindert. Junge Menschen ohne beruflichen Abschluss sind deutlich häufiger erwerbslos. Bundesweit liegt ihr Risiko, erwerbslos zu sein, mit 14,9 Prozent nahezu dreimal so hoch wie für junge Erwachsene mit Berufsabschluss (5,6 Prozent). Schleswig-Holstein weist hier mit dem Faktor vier die höchsten Unterschiede auf, Hessen mit Faktor zwei die niedrigsten.

4 SOZIALE CHANCENGERECHTIGKEIT IN DER BERUFLICHEN BILDUNG

Bei der Beurteilung der Chancengerechtigkeit steht die Frage im Vordergrund, inwieweit Zugangs-, Teilhabe- und Erfolgchancen in der beruflichen Bildung unabhängig sind von Personenmerkmalen. Der Ländermonitor untersucht die Abhängigkeit der Chancen von den Merkmalen Geschlecht, schulische Vorbildung und dem Vorliegen der deutschen Staatsbürgerschaft.

Die Bewertung der Chancengerechtigkeit beim Ausbildungszugang und -abschluss kann dabei im Unterschied zu den Indikatoren der Leistungsfähigkeit nicht pauschal, sondern immer nur anhand einer Gegenüberstellung verschiedener Personengruppen erfolgen. Der Ländermonitor vergleicht daher die Chancen von Männern und Frauen, Deutschen und Ausländern sowie von Personen mit maximal Hauptschulabschluss, mittlerem Schulabschluss und mit (Fach-)Hochschulreife. Zusätzlich zu den genannten Personenmerkmalen lenkt der Vergleich der Bundesländer den Blick auf regionale Unterschiede und damit die Abhängigkeit der Chancen in der beruflichen Bildung vom Wohnort.

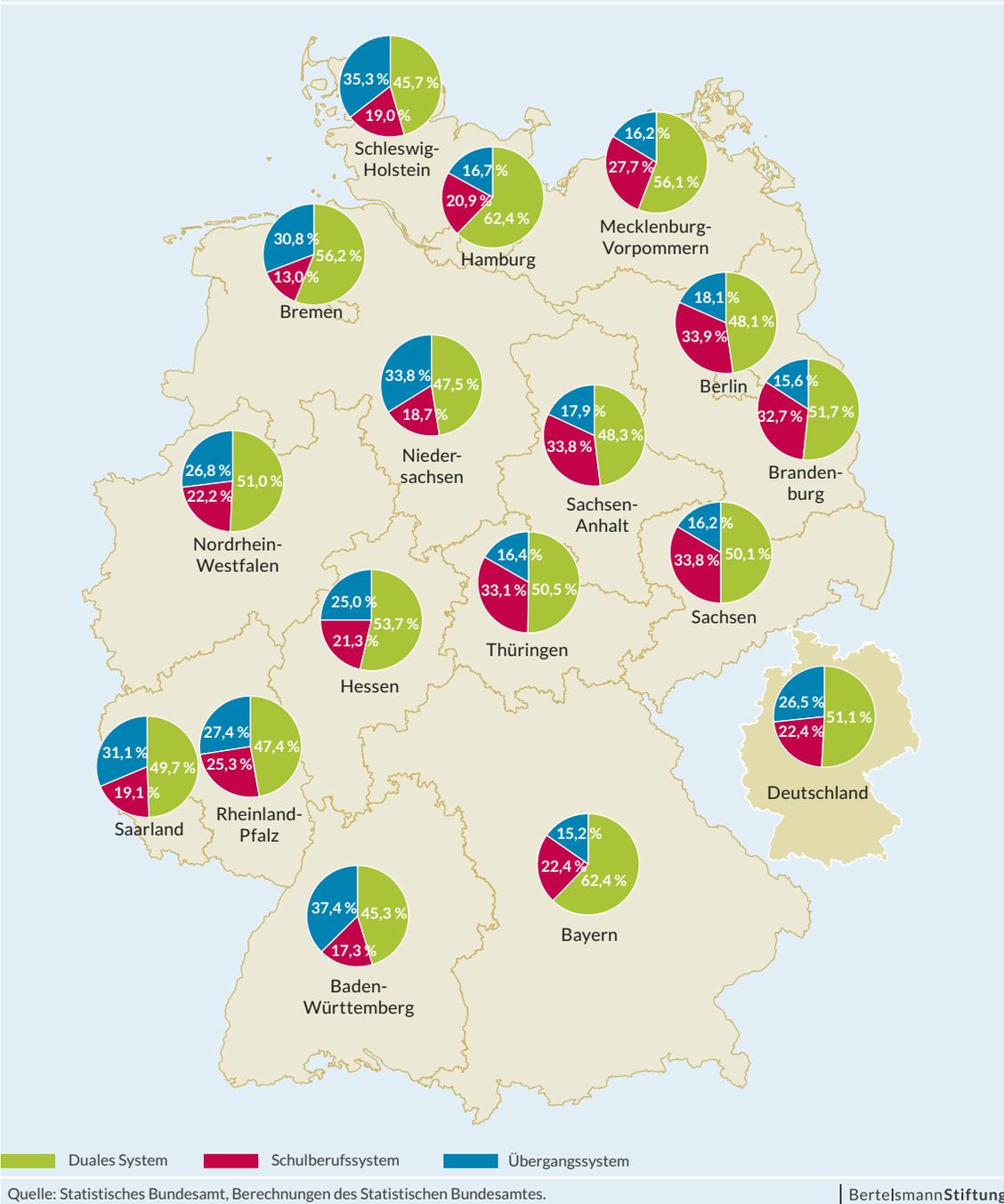
4.1 ZUGANGSCHANCEN IN EINE VOLLQUALIFIZIERENDE AUSBILDUNG

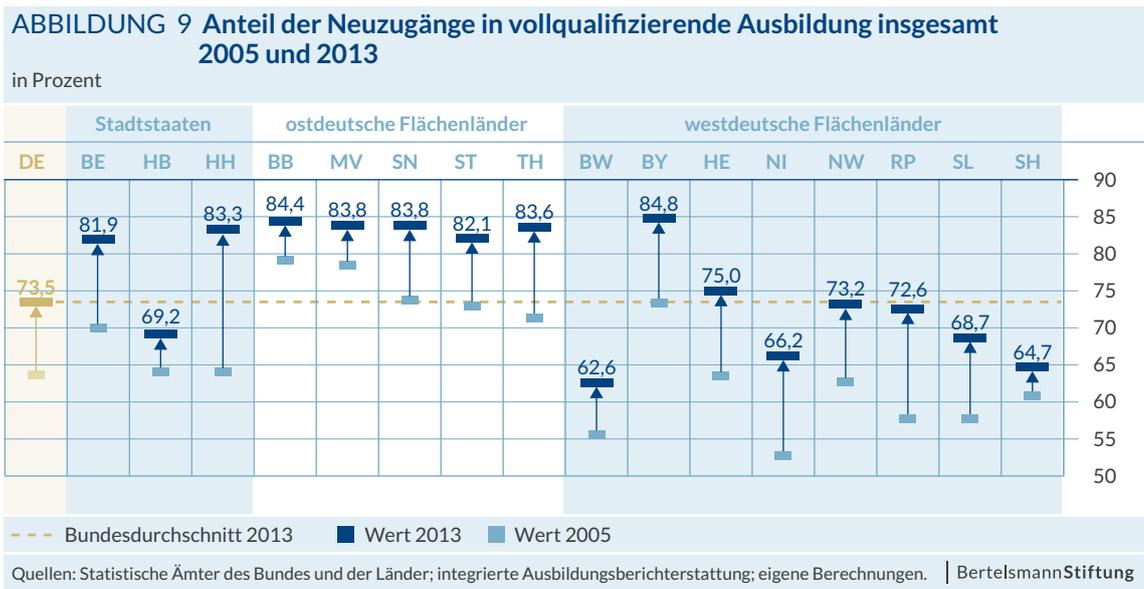
In den letzten zehn Jahren sahen sich fast alle Bundesländer mit der gleichen Entwicklung konfrontiert: Die Zahl der Anfänger in der beruflichen Bildung ging zurück. Bundesweit sank die Zahl der Neuzugänge in die drei Teilbereiche der beruflichen Bildung zwischen 2005 und 2013 von 1,15 Millionen auf etwa 960.000. Dieser Rückgang beruht auf einem demographischen Effekt und einem Beteiligungseffekt. Jedes Jahr verlassen weniger Schüler die allgemeinbildenden Schulen. Von den Schulabgängern entschieden sich wiederum immer weniger für eine Berufsausbildung und immer mehr für ein Studium.

Von den jährlichen Anfängern in den drei Teilbereichen der beruflichen Bildung geht in allen Bundesländern ein wachsender Anteil in die vollqualifizierende Ausbildung (duales System und Schulberufssystem) und ein sinkender Anteil in das Übergangssystem. Die Chancen aller Anfänger in der beruflichen Bildung zur Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung haben sich damit seit 2005 insgesamt erhöht.

Die höchste Einmündungsquote in vollqualifizierende Ausbildung im Ländervergleich lag 2005 bei 79 Prozent und 2013 bei 85 Prozent. Das Minimum erhöhte sich von 53 auf 63 Prozent. Im Umkehrschluss heißt dies, dass immer noch 37 Prozent aller Neuzugänge ins Übergangssystem einmünden, wo sie keinen Berufsabschluss erreichen können (vgl. Abbildung 8). Der Anteil von Personen, die statt einer Berufsausbildung zunächst eine Maßnahme des Übergangssystems absolvieren, variiert stark – sowohl zwischen den einzelnen Personengruppen als auch zwischen

ABBILDUNG 8 Neuzugänge in die berufliche Bildung 2013 nach Sektoren





den Bundesländern. Der Ländermonitor untersucht daher den Einfluss von Merkmalen wie Geschlecht, schulischer Vorbildung oder der deutschen Staatsbürgerschaft auf die Chancen, eine vollqualifizierende Ausbildung aufzunehmen.

4.1.1 Unterschiede zwischen den Bundesländern im Zugang zu vollqualifizierender Ausbildung

Das Übergangssystem verzeichnet in allen Ländern Rückgänge, doch fallen diese in Berlin, Hamburg, Rheinland-Pfalz und Thüringen besonders hoch aus. In Baden-Württemberg, Bremen, Niedersachsen, dem Saarland und Schleswig-Holstein geht trotz sinkender Anteile nach wie vor ein Drittel aller Neuzugänge ins Übergangssystem über und die anderen zwei Drittel in eine vollqualifizierende Ausbildung. (vgl. Abbildung 9). Dies sind gleichzeitig Länder mit vergleichsweise wenigen Einmündungen ins Schulberufssystem. In den ostdeutschen Flächenländern gehen tendenziell mehr junge Menschen in eine vollzeitschulische Ausbildung und weniger in Maßnahmen des Übergangssystems als in den westlichen Flächenländern.

4.1.2 Der Schulabschluss entscheidet über die Chance auf Ausbildung

Je besser die schulische Vorbildung, desto größer ist die Chance auf eine vollqualifizierende Ausbildung. So erhalten fast alle Neuzugänge mit (Fach-)Hochschulreife einen Ausbildungsplatz im dualen oder im Schulberufssystem. Mit mittlerem Abschluss gelingt dies deutschlandweit nur 85 Prozent der Neuzugänge und mit ma-



system als Deutsche. Einzige Ausnahme ist Mecklenburg-Vorpommern. Hier nimmt mit 89 Prozent sogar ein etwas größerer Anteil von Ausländern eine vollqualifizierende Ausbildung auf, als dies mit 84 Prozent bei Deutschen der Fall ist.

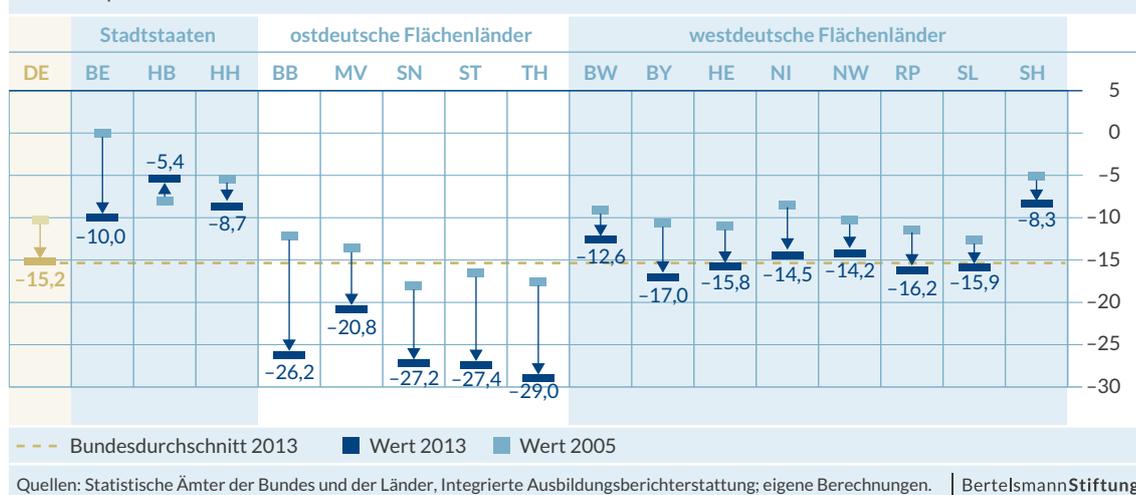
Die Abbildung 11 zeigt die Unterschiede von Deutschen und Ausländern beim Zugang zu vollqualifizierender Ausbildung in Prozentpunkten. Negative Werte bedeuten geringere Chancen von Ausländern gegenüber Deutschen. So nehmen bundesweit um 21,7 Prozentpunkte weniger der ausländischen Neuzugänge eine vollqualifizierende Ausbildung auf als der deutschen.

Ein Teil der Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen ist auf die unterschiedliche Vorbildung zurückzuführen. Der Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung gelingt insgesamt besser, je höher der Schulabschluss ist. Differenziert man die Einmündungsquoten nach den Abschlussniveaus, erweist sich allerdings – mit Ausnahme Mecklenburg-Vorpommerns – in allen Ländern die Übergangssituation deutscher Jugendlicher selbst bei gleichem Schulabschluss als günstiger.

Die Analyse zeigt außerdem: Je niedriger der Schulabschluss, desto größer sind die Unterschiede zwischen Deutschen und Ausländern beim Zugang zu vollqualifizierender Ausbildung. Mit (Fach-)Hochschulreife haben Ausländer bundesweit eine um 2,8 Prozentpunkte geringere Chance, eine vollqualifizierende Ausbildung aufzunehmen. In der Gruppe derer mit mittleren Schulabschlüssen erhöht sich die Differenz auf 12 Prozentpunkte und mit maximal einem Hauptschulabschluss auf 16 Prozentpunkte.

ABBILDUNG 12 Anteil der Neuzugänge ins duale System – Differenz männlich/weiblich 2005 und 2013

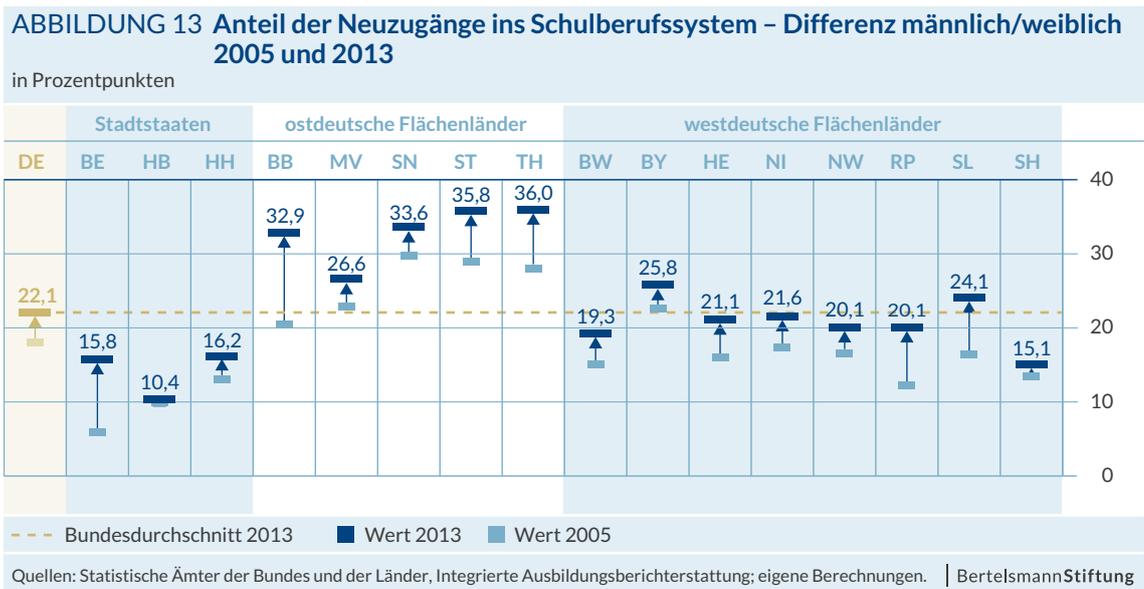
in Prozentpunkten



4.1.4 Geschlechtsspezifische Differenzen in der Wahl der Ausbildungsform nehmen zu

Die Chance auf eine vollqualifizierende Ausbildung hat sich in den letzten zehn Jahren für Frauen und Männer gleichermaßen erhöht. Deutliche Unterschiede gibt es jedoch bei der Frage nach der Einmündung ins vollschulische oder duale System. Die Abbildungen 12 und 13 zeigen die Entwicklung der geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Einmündung in die duale bzw. vollzeitschulische Ausbildung. Frauen nehmen deutlich seltener eine duale Ausbildung auf (negative Werte in Abbildung 12), aber sehr viel häufiger eine Ausbildung im Schulberufssystem (positive Werte in Abbildung 13). Mit Ausnahme von Bremen haben die Unterschiede in allen Bundesländern seit 2005 zugenommen.

Der Anteil der Männer in der dualen Berufsbildung hat im letzten Jahrzehnt sogar noch deutlich zugenommen. Je nach Bundesland münden zwischen 50 und 71 Prozent der männlichen Neuzugänge in den dualen Bereich ein, von den weiblichen Neuzugängen sind es dagegen nur 35 bis 58 Prozent. Gründe für diese Unterschiede können vor allem in dem Spektrum der Berufe liegen, die im dualen System bzw. im Schulberufssystem angeboten werden. Im Schulberufssystem wird vornehmlich in den Erziehungs-, Gesundheits- und Sozialberufen ausgebildet, die stärker von Frauen nachgefragt werden als von Männern. In den handwerklichen und technischen Berufen, die einen großen Teil der dualen Ausbildungen ausmachen, ist es dagegen umgekehrt.



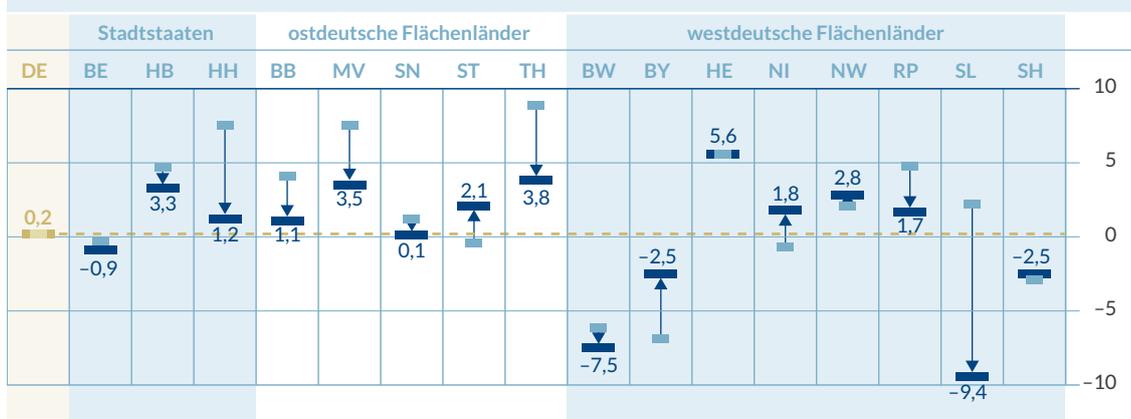
Bezieht man das Übergangssystem mit ein, so münden hier stets mehr männliche als weibliche Jugendliche ein. An diesem Umstand hat sich in den letzten Jahren nichts verändert. In einigen Bundesländern sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede besonders stark ausgeprägt (Bayern, Brandenburg, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Thüringen). Die geringsten Unterschiede zeigen dagegen Baden-Württemberg, Bremen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein. Es sind die Länder, in denen das Übergangssystem innerhalb der drei Berufsbildungssektoren ein vergleichsweise hohes Gewicht hat. Dass mehr Männer als Frauen im Übergangssystem vertreten sind, lässt sich auf die bessere schulische Vorbildung der Frauen zurückführen.

4.2 ERFOLGSCHANCEN IN DER BERUFLICHEN BILDUNG

Wie sich die Erfolgchancen junger Menschen innerhalb der beruflichen Ausbildung voneinander unterscheiden, kann der Ländermonitor berufliche Bildung nur mit Blick auf die Geschlechterfrage beantworten. Für einen bundesweiten Vergleich nach Merkmalen wie schulischer Vorbildung und Ausländerstatus liegen keine hinreichenden Daten vor, da sie nicht Bestandteil der Integrierten Ausbildungsberichterstattung sind. Daher untersucht der Ländermonitor zum einen, ob sich die Chancen weiblicher und männlicher Jugendliche auf einen Berufsab-

ABBILDUNG 14 Absolventenquote des dualen Systems – Differenz männlich/weiblich 2008 und 2013

in Prozentpunkten

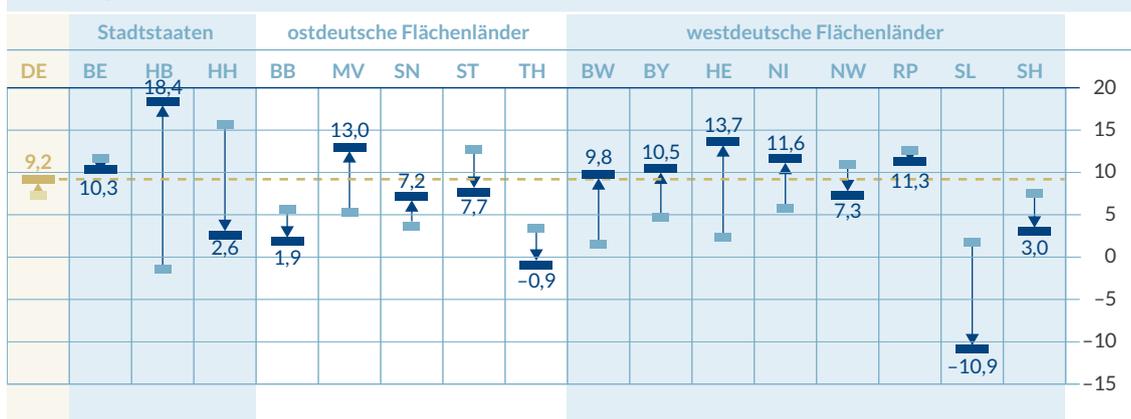


--- Bundesdurchschnitt 2013 ■ Wert 2013 ■ Wert 2008

Quellen: Statistische Ämter der Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; eigene Berechnungen. | BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 15 Absolventenquote des Schulberufsystems – Differenz männlich/weiblich 2008 und 2013

in Prozentpunkten



--- Bundesdurchschnitt 2013 ■ Wert 2013 ■ Wert 2008

Quellen: Statistische Ämter der Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; eigene Berechnungen. | BertelsmannStiftung

schluss im dualen oder vollschulischen Berufssystem unterscheiden. Zum anderen untersucht er, inwieweit es geschlechtsspezifische Unterschiede beim Erwerb allgemeinbildender Abschlüsse im Übergangssystem gibt. Als Indikator für die Erfolgchancen werden die aus Kapitel 3.2.2 bekannten Absolventenquoten nun zusätzlich geschlechterspezifisch differenziert. Sie geben den Anteil der Absolventen eines Jahres an den Anfängern drei Jahre zuvor wieder.

Nimmt man duales System und Schulberufssystem zusammen, sind Männer – zumindest im bundesweiten Mittel – etwas erfolgreicher als Frauen. Ihre durchschnittliche Absolventenquote beträgt 80 Prozent, die der Frauen 79 Prozent. Dahinter verbergen sich jedoch stark variierende Quoten in den einzelnen Bundesländern. Den höchsten Anteil erfolgreicher Abschlüsse verzeichnen Bayern (weiblich (w): 87 Prozent, männlich (m): 92 Prozent) und Baden-Württemberg (w: 86 Prozent, m: 93 Prozent). Die niedrigsten Quoten verbuchen Berlin (w: 73 Prozent, m: 70 Prozent) und Mecklenburg-Vorpommern (w: 68 Prozent, m: 61 Prozent).

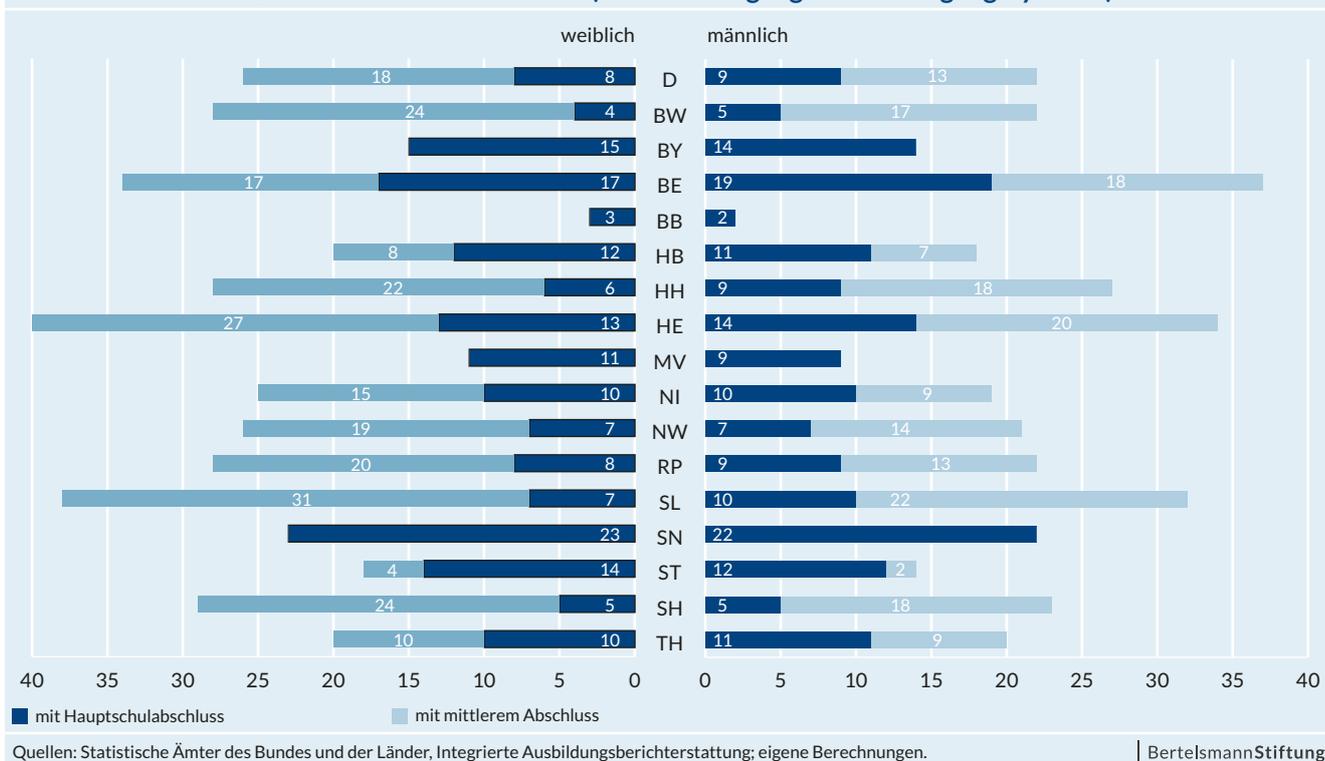
Die Abbildungen 14 und 15 zeigen die Differenzen der Absolventenquoten von Männern und Frauen in der dualen Ausbildung und im Schulberufssystem. Negative Werte in beiden Abbildungen bedeuten geringere Absolventenquoten bei Frauen als bei Männern. Im dualen System liegen die Absolventenquoten der Frauen und Männer dichter zusammen als im Schulberufssystem. Die gleichwohl bestehenden Unterschiede weisen aber in der Mehrzahl der Länder in Richtung höherer Abschlusserfolge bei den weiblichen Auszubildenden (positive Werte). Im Schulberufssystem, in dem auch die Nachfrage der Frauen besonders stark ist, ist die Absolventenquote der Frauen weitaus höher.

4.2.1 Frauen nutzen das Übergangssystem häufiger für den Erwerb von Schulabschlüssen als Männer

Jährlich beginnen rund 250.000 junge Menschen eine Maßnahme des Übergangssystems. Die Chance auf einen Berufsabschluss bleibt ihnen hier verwehrt. Allerdings können sie in einem Teil der Übergangmaßnahmen weiterführende Schulabschlüsse erwerben oder bereits vorhandene Schulabschlüsse verbessern. Damit erhöhen sich die Chancen gering vorgebildeter Jugendlicher, später eine vollqualifizierende Berufsausbildung aufzunehmen. Der Ländermonitor berufliche Bildung untersucht deshalb, in welchem Maße das Übergangssystem der einzelnen Länder zum Erwerb allgemeinbildender Abschlüsse beiträgt.

Im Ergebnis unterscheiden sich die Länder teils erheblich. So werden im Übergangssystem in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern nur wenige allgemeinbildende Abschlüsse nachgeholt. Bei diesen handelt es sich ausschließlich um Hauptschulabschlüsse. Gleiches gilt für Bayern und Sachsen, während die Jugend-

Abbildung 16 Anteil der im Übergangssystem zusätzlich erworbenen allgemeinbildenden Abschlüsse 2013 nach Abschlussart und Geschlecht (in % aller Abgänger des Übergangssystems)



lichen in den übrigen Ländern durch Maßnahmen des Übergangssystems auch zum mittleren Schulabschluss geführt werden. Die höchsten Anteile mit Hauptschul- oder mittlerem Abschluss verzeichnen mit über 30 Prozent aller Entlassenen des Übergangssystems die Länder Berlin, Hessen und das Saarland.

Des Weiteren zeigen sich auch geschlechterspezifische Differenzen. Während junge Männer häufiger eine Maßnahme des Übergangssystems aufnehmen als junge Frauen, erwerben junge Frauen im Übergangssystem in allen Bundesländern (mit Ausnahme von Berlin) häufiger einen Schulabschluss. Zudem erwerben mehr Frauen einen mittleren Schulabschluss als Männer.

5 FAZIT

Deutschland hat nicht ein berufliches Ausbildungssystem, sondern 16 verschiedene. Der Ländermonitor berufliche Bildung zeigt, wie groß der Einfluss der Bundesländer auf die Gestaltung und Ergebnisse der beruflichen Bildung ist. Zum einen stellen die Länder sozioökonomische Räume mit einer spezifischen Wirtschafts-, Unternehmens- und Bevölkerungsstruktur dar. Diese setzen entscheidende Rahmenbedingungen für die zu großen Teilen betrieblich organisierte berufliche Bildung. Zum anderen ist die Landespolitik ein berufsbildungspolitischer Akteur, der sowohl indirekt (über das allgemeinbildende Schulsystem) auf die beruflichen Entfaltungschancen junger Menschen einwirkt als auch direkt über das Schulberufs- und Übergangssystem. Die Werte der im Ländermonitor ausgewerteten Indikatoren zu Leistungsfähigkeit und Chancengerechtigkeit variieren zwischen den Bundesländern erheblich. Es macht sowohl für Unternehmen einen Unterschied, in welchem Bundesland sie ausbilden, als auch für junge Menschen, in welchem Bundesland sie eine Ausbildung aufnehmen wollen.

Die meisten Unterschiede gibt es zwischen alten und neuen Bundesländern sowie – etwas weniger stark ausgeprägt – zwischen den südlichen und norddeutschen Flächenländern im Westen. Ein Ländervergleich mithilfe statistischer Indikatoren wird vor allem durch die unterschiedliche demographische Entwicklung erschwert, zumal sie sich gerade auf die jungen Menschen im besonders ausbildungsfähigen Alter stark auswirkt.

5.1.1 Ökonomische Leistungsfähigkeit der Ausbildungssysteme der 16 Bundesländer ist eingeschränkt

Die Ausbildungssysteme der Bundesländer erweisen sich als nur begrenzt leistungsfähig – sowohl was die ausreichende Versorgung der Wirtschaft mit Fachkräften betrifft als auch die Bereitstellung eines auswahlfähigen Ausbildungsangebots. Über alle Bundesländer hinweg betrachtet zeigt sich eine Entspannung am Ausbildungsmarkt, welche die Chancen der Jugendlichen auf eine Ausbildung erhöht. Dies ist jedoch vor allem auf eine sinkende Nachfrage vonseiten der jungen Menschen zurückzuführen, nicht auf eine gestiegene Ausbildungsaktivität der Wirtschaft. Insgesamt sind die Chancen, einen Berufsabschluss zu erwerben, aus Sicht der Jugendlichen noch immer stark eingeschränkt – sei es durch ein unzureichendes Ausbildungsangebot, instabile Verläufe oder durch weniger erfolgreiche Abschlüsse.

Bei den Leistungsindikatoren sind die Unterschiede zwischen ostdeutschen und westdeutschen Flächenländern besonders ausgeprägt. Das zeigt sich am deutlichsten an der Beteiligung der Unternehmen an Ausbildung, an dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt sowie an der Stabilität der Ausbildungsverhältnisse. Neben den auffälligen Ost-West-Differenzen haben

sich die Unterschiede zwischen den Bundesländern in den letzten Jahren vergrößert. Im Zeitraum zwischen 2007 und 2013 hat sich die Differenz zwischen dem Land mit der höchsten und der niedrigsten Angebots-Nachfrage-Relation um 7 Prozentpunkte von 13 auf 20 Prozentpunkte erhöht. Auch die Unterschiede in den Vertragslösungsquoten haben sich im Zeitverlauf zwischen den Ländern mit den niedrigsten (Baden-Württemberg und Bayern) und den höchsten Quoten (Mecklenburg-Vorpommern und Berlin) vergrößert. Die Ungleichheiten zwischen den Bundesländern nehmen im Zeitverlauf also eher zu als ab.

5.1.2 Chancengerechtigkeit: Hauptschüler und Ausländer nach wie vor benachteiligt

Bei der Analyse der Chancengerechtigkeit, die sich aufgrund der Datenlage auf die drei Merkmalskategorien Schulabschluss, Staatsangehörigkeit und Geschlecht konzentriert, zeigen sich im Ergebnis wesentliche Beeinträchtigungen der Chancengerechtigkeit:

Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss haben bundesweit deutlich geringere Chancen, eine duale oder vollzeitschulische Ausbildung aufzunehmen, als Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss. Das gilt trotz einer relativen Entspannung auf dem Ausbildungsstellenmarkt. Hauptschüler sind schließlich in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich stark benachteiligt.

Für ausländische Jugendliche ist die Chance, Zugang zu einer vollqualifizierenden Ausbildung zu bekommen, deutlich geringer als für deutsche, selbst wenn sie den gleichen Schulabschluss besitzen. Die Differenz zwischen Deutschen und Ausländern hat sich zwar im letzten Jahrzehnt verringert, bleibt aber mit -18 Prozentpunkten bundesweit auch 2013 noch hoch. In Bremen, Hamburg und Hessen sind die Unterschiede zwischen Deutschen und Ausländern mit jeweils über 25 Prozentpunkten zuungunsten von Ausländern besonders groß.

Ausbildungsunterschiede zwischen Männern und Frauen beruhen in erster Linie auf unterschiedlichen Präferenzen für Ausbildungen im dualen System und im Schulberufssystem. Frauen nehmen häufiger eine vollzeitschulische Ausbildung auf, Männer häufiger eine duale. Diese Unterschiede zwischen den Geschlechtern haben in den letzten zehn Jahren zugenommen. Männer münden zwar häufiger ins Übergangssystem ein als Frauen, erwerben dort jedoch in der Regel seltener einen zusätzlichen Schulabschluss.

Der größte Handlungsbedarf in den Ländern besteht darin, die Chancen auf Ausbildung von Jugendlichen mit schwächeren Schulabschlüssen und solchen mit Migrationshintergrund zu verbessern. Dies ist zum einen aus der Perspektive der Leistungsfähigkeit erforderlich, um in Anbetracht des Fachkräftemangels den Nachwuchs zu sichern. Dies ist zum andern aus der Perspektive der Chancengerechtigkeit eine Notwendigkeit, denn ein Berufsabschluss entscheidet in erheblichem Maße über die individuelle Chance auf erfolgreiche und nachhaltige Integration in das Erwerbsleben. Ziel sollte es sein, jedem jungen Menschen unabhängig von dem Bundesland, in dem er oder sie wohnt, die Chance zu geben, eine Berufsausbildung aufzunehmen und abzuschließen.

IMPRESSUM

© 2015 Bertelsmann Stiftung
Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Frank Frick
Lars Thies
Clemens Wieland

Lektorat

Katja Lange, richtiggut.com
Marika Müller, sprachmehrwert.de

Gestaltung

Nicole Meyerholz, Bielefeld

Bildnachweis

Veit Mette, Bielefeld

Die vorliegende Broschüre stellt eine Zusammenfassung der Ergebnisse des Ländermonitors berufliche Bildung 2015 dar, der in Kürze im Verlag der Bertelsmann Stiftung erscheinen wird. Die Autoren des Ländermonitors berufliche Bildung 2015 sind:

Autoren

Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI)
Prof. Dr. Martin Baethge
Markus Wieck

**Universität Göttingen, Professur für
Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung**
Prof. Dr. Susan Seeber
Beatrice Lenz
Christian Michaelis

**Deutsches Institut für Internationale Pädagogische
Forschung (DIPF)**
Prof. Dr. Kai Maaz
Dr. Daniela Julia Jäger
Dr. Stefan Kühne
Sebastian Wurster

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0

Clemens Wieland
Senior Project Manager
Telefon +49 5241 81-81352
clemens.wieland@bertelsmann-stiftung.de

Lars Thies
Project Manager
Telefon +49 5241 81-81104
lars.thies@bertelsmann-stiftung.de

www.laendermonitor-berufsbildung.de

www.bertelsmann-stiftung.de